

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, Halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, Halbjährig 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insetionsgebür: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 26 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 fr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofstraße 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Mit 1. April

begann ein neues Abonnement auf die Laibacher Zeitung.

Die Pränumerations- Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

Für die Versendung mittelst Post:	
ganzjährig	15 fl. — fr.
halbjährig	7 „ 50 „
vierteljährig	3 „ 75 „
monatlich	1 „ 25 „

Für Laibach:

ganzjährig	11 fl. — fr.
halbjährig	5 „ 50 „
vierteljährig	2 „ 75 „
monatlich	— „ 92 „

Für die Zustellung ins Haus per Jahr 1 fl.

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesendet werden.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 21. März d. J. die Wilhelmine Gräfin Wurmbrand-Stuppach zur Stiftsdame des k. k. adeligen Damenstiftes auf dem Grabschin in Prag allergnädigst zu ernennen geruht.

Der Ackerbauminister hat den mit dem Titel und Charakter eines Oberbergrathes bekleideten Berggrath Joseph Cermak in Idria zum Vorstande der Berg- und Hüttenverwaltung in Brixlegg ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Verhandlungen des Reichsrathes.

— Wien, 30. März.

Das Abgeordnetenhaus hat zu Beginn der heutigen Sitzung in Ausübung seiner Function als parlamentarischer Ehrengericht mit 160 gegen 93 Stimmen die Mißbilligung über die vom Abg. Schönere dem Repräsentanten der Wirtschaftspartei, Abg. Heinrich, zugefügten Beleidigungen ausgesprochen. Erst nach Erledigung dieser Affaire, die das Haus durch

Feuilleton.

Wiener Silhouetten.

Wien, Ende März.

Ja, der Frühling ist da. Der Morgen ist hell, der Abend ist lang, und zu Mittag sendet die Sonne vom blauen Firmament ihre schönsten Strahlen herab. Der Frühling ist da. Und fangen es die Vögel nicht und dufteten es die knospenden Bäume und Blumen nicht, das Herz erweitert sich, das Blut läuft lebendiger durch die Adern, die Sehnen sind elastischer, die Gelenke scheinen neu geölt, man fühlt es mit jedem Athemzug: Der Frühling ist da.

Im Parlamente blühen die sogenannten groß angelegten Budgetreden. Viele Redner haben schon gesprochen und noch mehr werden sprechen. Eine ganze Legion von Oratoren zieht gegen das Budget zu Felde, und bis dies bewilligt sein wird — dann wird der Frühling nicht mehr da sein.

Ein junger Chemann, der etwa sechzig Lenzen kommen und gehen sah, nißt den Frühling in praktischer Weise aus. Chemann oder solche, die es werden wollen, können von ihm etwas lernen. Besagter Sechziger hat zu Beginn des kürzlich beendeten Carnevals ein etwa zwanzigjähriges Mädchen geheiratet, das ganz und gar nicht danach aussah, als hätte es die Absicht, an der Seite eines betagten Mannes auf die Freuden des Lebens zu verzichten. Namentlich

zwei Stunden beschäftigte, wurde die Specialdebatte über das Budget bei dem Etat des Ministeriums für Cultus und Unterricht fortgesetzt.

Der ruthenische Abgeordnete Dzarkiewicz wünscht Berücksichtigung der Eingaben des ruthenischen Curat-Clerus um Unterstützung, ferner eine standesgemäße Erhöhung der Dotation des Bischofpostens in Stanislau und Verbesserung der Lage der Dompapstulare. Bezüglich der Mittelschulen plaidiert er für Creierung eines Gymnasiums mit ruthenischer Unterrichtssprache, für Einführung ruthenischer Parallellassen in Ostgalizien und für die Errichtung eines ruthenischen Gymnasiums. Die Volksschulen wünscht er so eingerichtet, daß die Kinder zu katholisch-religiösen Staatsbürgern herangezogen werden. Die Trennung der Kirche von der Schule begreife das ruthenische Volk nicht und könne sich daher mit der modernen Schule nicht befreunden. Schließlich wendet sich Redner gegen die kürzlich vom Abgeordneten Tomaszczuk gemachte Aeußerung, daß es im Hause keine ruthenischen Abgeordneten gebe, in der er eine ungerechtfertigte Berücksichtigung der Ruthenen erblickt, beifügend, daß die Ruthenen den hingeworfenen Handschuh mit einem permanenten Abgabebriefe retournieren. (Beifall rechts.)

Abg. Freiherr von Pirquet bezeichnet es als wünschenswert, daß die humanistische und die realistische Richtung an den Mittelschulen gepflegt und zugleich auseinander gehalten werde, daß die Wahl zwischen beiden zur rechten Zeit erfolgen kann. Auch solle den Realschülern größere Aussicht gegeben werden. Dem Unterrichte in den classischen Sprachen sei an den Gymnasien eine zu bevorzugte Stellung eingeräumt, namentlich der Unterricht im Griechischen sei mit Rücksicht auf näher liegende Bedürfnisse ungerechtfertigt. Im allgemeinen ist er gegen das zu weit getriebene Philologenthum und mehr für realistischen Unterricht. Zum Schlusse bittet er den Unterrichtsminister um eingehende Erwägung dieser ganzen Frage. (Beifall links.)

Se. Excellenz der Unterrichtsminister Dr. von Gautsch erklärt dem Abgeordneten Dzarkiewicz gegenüber, daß sich in dem Wunsche nach definitiver Regelung der Congrua seine und des Clerus Wünsche mit den Wünschen der Cultusverwaltung begegnen. Es sei aber in der Natur der Sache gelegen, daß zunächst die provisorische, im Gesetze genau bezeichnete Action auf diesem Gebiete zum Abschlusse gelange, umso mehr als der Schlusseffect dieser Congrua-Regulierung heute thatächlich nicht völlig übersehbar werden könne. Bezüglich der Dotation des Bischofs von Sta-

nislau ist die Cultus-Verwaltung gerne bereit, im Verlaufe der Zeit eine Erhöhung eintreten zu lassen, und sind die Verhandlungen darüber bereits im Zuge. Der Minister geht sodann auf die Ausführungen des Freiherrn von Pirquet ein. Der Preis der Tüchtigkeit solle und müsse in der Schule erworben werden, der Weg dazu seien die humanistischen Studien und würden es wohl auch bleiben. Auf die Dauer werde sich eine Richtung nicht erhalten lassen, die rein auf realistischer Basis fundiert ist, und immer werde man in den humanistischen Studien den Anknüpfungspunkt zur Culturarbeit suchen müssen. Er glaubt, daß nun nach drei Decennien des Bestandes der Unterrichts-Organisation der Zeitpunkt gekommen sei, wo manches daran geändert werden könnte, bemerkt jedoch schon heute, weniger als bisher dürfen die Abiturienten auch künftig nicht wissen, das Niveau der Kenntnisse dürfe nicht um das Geringste herabgesetzt werden, denn die ganze Zukunft des höheren Unterrichtswesens sei ausschließlich von der Arbeit an den Gymnasien abhängig. Wenn, was nicht zu leugnen ist, der Erfolg nicht ganz der gewünschte ist, so liegt der Grund darin, daß heute das Gymnasium nicht mehr jene Stellung hat, die es einst einnahm. Es repräsentiert nicht mehr jenes Maß von allgemeiner Bildung, das man für eine höhere Lebensstellung verlangen darf. Es gibt außer den dort gelehrteten Gegenständen noch eine Menge anderer Dinge, die man kennen soll, wie Sprachen u. s. w. Hier muß Raum und Zeit geschaffen werden. Der Minister bespricht hierauf die Grundsätze, von denen man sich bei einer Reform des Mittelschulwesens leiten lassen müsse und betont, daß eine Erleichterung nur in den unteren Classen für das zartere Knabenalter gewährt werden könne, daß dafür aber in den späteren Classen umso mehr gearbeitet werden müssen und daß alles dasjenige, was geschehen soll, von dem Grundsätze ausgehen müsse, daß das Bildungsniveau in den Mittelschulen nicht herabgedrückt werde (Bravo! Bravo!), daß es mindestens auf der bisherigen Höhe verbleibe, wozu es kaum einen anderen Weg gebe, als Verlängerung der am Gymnasium zuzubringenden Zeit von acht auf neun Jahre. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Suklje nimmt den pädagogischen Wert des Unterrichtes in den classischen Sprachen gegen die Bemerkungen des Abg. Freiherrn von Pirquet in Schutz; er gibt aber zu, daß die übliche grammatikalische Methode zu Klagen Anlaß geben könne. Diese Methode aber lasse sich verbessern, und dann werden auch die oft gehörten Ausstellungen aufhören. Der Redner be-

Nach jedem Balle verließ derselbe nämlich consequent punkt sieben Uhr morgens das Bett und lud seine Frau ein, ihn zur Morgenmesse zu begleiten. Sie klagte, schmolte, weinte, aber er bestand auf der Vereinbarung: Keine Messe, kein Ball. Das gab im Winter freilich nach jedem Ball und jedem Theaterbesuch ein böses Nachspiel. Nun ist aber der Frühling da.

Die junge Frau besuchte zu Beginn der eben abgelaufenen Woche allabendlich ein Theater. Es war für sie jetzt nicht mehr unangenehm, um sieben Uhr morgens aufzustehen. Der Gang in die Kirche that ihr wohl, — der Frühling ist da. Das bemerkte der Gatte. Und als sie wieder in das Theater giengen, weckte er sie den nächsten Morgen um fünf Uhr zur Messe; denn — so rief er freudig aus — nun ist der Frühling da.

Die alles ebene Zeit wird wohl auch hier früher oder später zwischen Theater und Kirche das Gleichgewicht herstellen. Immerhin zeigt der junge Chemann mit den weißen Haaren, daß ein kluger Kopf sich jede Jahreszeit zunutze machen kann.

Am kräftigsten fühlen es die Wiener Theater, daß der Lenz wieder gekommen ist. Das ist nämlich die Zeit, in welcher erste Kräfte ihre Urlaubstreifen antreten. Die Wolter spielt in Budapest bei stets ausverkauften Häusern, Reichmann wird sich und seinem Impresario in Russland die Taschen füllen, Schweighofer erspielt sich in Berlin eine ansehnliche Summe, und Sonntag ist Girardi nach Graz abgereist.

im Punkte des Tanzens und des Theaterbesuches wollte sie sich keine Schranken setzen lassen. Das sagte sie dem Manne, als dieser den Witwenstand zu würdigen aufhörte und um ihre Hand anhielt. Sie stellte es als ausdrückliche Bedingung hin, daß sie ihm nur dann zum Traualtare folge, wenn er sie, so oft sie es wünscht, auf eine Tanzunterhaltung oder in ein Theater führt. Der Mann, ein wohlhabender Industrieller, willigte ein, stellte jedoch als Gegenbedingung die Bitte, seine Frau möge sich entschließen, so oft er es verlangen werde, mit ihm in die Kirche zur Messe zu gehen. Das Uebereinkommen wurde vereinbart, klar und bündig. Die Ehe wurde geschlossen.

Und auf den schönsten Bällen des letzten Carnevals fehlte das junge Paar nicht. Sie, eine vollentwickelte Blondine, war in den Colonnen der Tänzerinnen zu erblicken, in der Opern-Redoute unter den eleganten Masken, während er einen Garde-Fauteuil einzunehmen pflegte, die weiße Entrée-Mantille über ein Knie geschlagen und mit dem Fächer seiner Frau spielend. In der Opern-Redoute konnte er ohne kleines Gepäck das Treiben beobachten und seine Gattin mit den klugen kleinen Augen verfolgen. Sein weißes, ehrwürdiges Haupt und die ein wenig geröthete Gesichtsfarbe fielen hier etwas mehr auf als in anderen Sälen.

Die junge Frau fühlte sich auf all den herrlichen Faschingsfesten sehr glücklich, sie blieb lang. Aber kaum hatte der erste schöne Traum ihre Seele umfangen, als sie schon von ihrem Gemahl geweckt wurde.

rührt auch noch andere Beschwerden gegen den jetzigen Mittelschulunterricht und sucht zu zeigen, inwieweit sie begründet und abstellbar seien. Er macht auch darauf aufmerksam, daß die Vorbildung, welche die Schüler aus der Volksschule an das Gymnasium mitbringen, vielfach mangelhaft sei aus diesen und jenen Gründen, wovon die Verschiedenheit der Nationalität ein sehr wichtiger ist. Der Unterricht in der Volksschule soll in der Muttersprache erfolgen, am Gymnasium ist die Unterrichtssprache vielfach eine andere. Der Redner kommt in dieser Beziehung besonders auf die Schul- und Sprachenverhältnisse in Krain zu sprechen und erwartet von der jetzigen Unterrichtsverwaltung eine Abstellung der Uebelstände, über welche die Slovenen in Krain zu klagen haben. Er polemisiert gegen einige Bemerkungen, welche der Abg. Dr. Ruß in der Generaldebatte über die Bevölkerungs-, Nationalitäts- und Schulverhältnisse in Krain gemacht, und erinnert an die bedeutenden Männer auf verschiedenen Gebieten der Wissenschaft, welche Krain hervorgebracht hat und deren Ruhm die Slovenen vor Geringschätzung sicherstellen sollte. Nachdem der Redner noch die deutsche Unterrichtssprache an slovenischen Mittelschulen besprochen und dem Herrn Unterrichtsminister einige Abänderungen empfohlen, beklagt er, daß die Slovenen in Krain keine einzige Gewerbeschule haben und in dieser Beziehung gegen ihre deutschen und italienischen Nachbarn arg zurückgesetzt seien. Er hofft, daß endlich auch eine Gewerbeschule mit slovenischer Unterrichtssprache in Krain errichtet werde. Die Slovenen kennen ihre geographische Lage und seien bescheiden auch in ihren Wünschen, sie wissen, daß sie keine Ansprüche wie die Böhmen erheben können, aber sie wollen doch das geistige Erbe ihrer Vorfahren, ihre Sprache und nationale Individualität, bewahren, und erwarten dafür wenigstens Gerechtigkeit und Billigkeit von der Staatsverwaltung. (Bravo! und Händeklatschen rechts.)

Abg. Weitlof polemisiert zunächst gegen die Ausführungen des Vorredners, dessen Klagen er nicht gerechtfertigt, sondern von engherzigem Nationalismus eingegeben findet, wie ihm auch die Forderungen der Slovenen keineswegs als so bescheiden vorkommen, als der Abgeordnete Sulfje sie hingestellt. In das Detail der Gymnasial-Reform will sich Redner nicht einlassen, er hält es für nothwendig, den Weg der Theilung der Mittelschulen in humanistische und realistische Anstalten zu veranlassen, um einen gewissen Einklang in das Mittelschulwesen zu bringen. Er hofft von der betonten Entschiedenheit des Unterrichtsministers, daß derselbe von der Volksschule bis zur Universität alles fernhalten werde, was ein Zurückdrängen der deutschen Sprache und Cultur bedeuten würde. Gerade in den deutschen Volksschulen des Kaisers Franz sei der österreichische Patriotismus gepflegt worden, von dem der Minister so schwungvoll gesprochen. Redner betont die Nothwendigkeit der Fernhaltung gewisser Unterrichtszweige von der zarteren Jugend. (Beifall links.)

Die Verhandlung wird hierauf um 3/4 Uhr abgebrochen und die nächste Sitzung für morgen 10 Uhr vormittags anberaumt.

Unser Staatshaushalt.

(Fortsetzung.)

Aber ich höre zum erstenmale, daß der hochverehrte Herr Abgeordnete mit klingendem Spiele unter die Föderalisten gegangen ist. Ich könnte nicht mit-

Die größten Verlegenheiten werden infolge der Urlaube und «Unpässlichkeiten» dem Hofopertheater bereitet. Man kann dort nicht mehr zur Aufführung bringen, was man will, sondern man gibt, was man kann. Es gab Tage, an welchen die Direction nicht wußte, ob es überhaupt möglich sein wird, am nächsten Abend irgend eine Oper aufzuführen zu können, sie hatte keinen ersten Baritonisten und nur den einen Schrödter für Tenorpartien. Und so weit man auch spähte und blickte und die Depeschen, die rufenden, schickte, da kamen nicht Sänger aus fernem Land, und die Rettungsversuche zerrannen im Sand.

Der Generalintendant Freiherr von Beseczny betonte es schon in seiner Antrittsrede, daß er ein abgegangener Feind der Urlaube sei; allein «frühere Verhältnisse», nämlich Engagementsverhältnisse, konnten nicht nachträglich im Sandumdrehen umgestülpt werden. Se. Excellenz kann vorläufig frei nach Heine singen:

Gäste kommen und gehen,
Repertoire steigen ins Grab,
Doch nimmer vergehet der Grundsatz,
Den ich im Herzen hab'.

Möge er an diesem Grundsatz festhalten, damit von einer stabilen, wohlgeschulten Künstlerschar ein niet- und nagelfestes Repertoire getragen werde.

Bei der Oper fällt die Zusammengehörigkeit der Künstler noch schwerer in die Waagschale als beim Schauspiel; denn hier kann zur Noth der Bonvivant die Rolle des Vaters, die muntere Liebhaberin, wenn

gehen, so weit kann ich doch das Staatsbudget nicht belasten lassen. Daß aber doch für die autonomen Bedürfnisse der hohe Reichsrath sorgt, und zwar auch über Vorschläge der Regierung, das könnte er ja im Budget finden. Er fände da z. B. die Regulierung von nicht schiffbaren Gewässern in Tirol und den anderen Alpenländern, die Verbauung der Wildbäche und die Unterstützung armer Gemeinden — Zwecke, die ich allerdings als sehr humane, allgemeine ansehen, die aber nach den bestehenden Gesetzen nicht als unmittelbare Staatsaufgaben, sondern zunächst als Landes- oder locale Aufgaben sich darstellen. Nun Millionen wurden ja dafür eingestellt. Ich sage das nicht als Vorwurf, sondern nur, um dem Herrn Abgeordneten zu helfen, eben diese Summen im Staatsvoranschlage zu finden. Wenn sich auf Frankreich berufen wird, so hat dieses Land doch eine ganz andere Verfassung, und ich kann da wohl den Vergleich nicht als entsprechend betrachten, und um so viel weniger den Vergleich mit Deutschland, bekanntlich ein Bundesstaat, was ja Oesterreich nicht ist. Aber ganz richtig finde ich die Bemerkung des Herrn Abgeordneten, daß ein Zusammenhang zwischen den Landesbudgets und dem Staatsbudget besteht und daß, wenn die Länder oder die Gemeinden Zuschläge bewilligen, sie mittelbar auch dem Staate schaden und uns zwingen, uns wieder nach weiteren Einkünften umzusehen, oder umgekehrt. Das leugne ich gar nicht. Ich leugne auch nicht, daß das Princip der fortwährenden Zuschläge sehr bedeutende Bedenken nach sich zieht. Ja das müßte aber doch früher in den Landtagen ausgetragen werden, ob und unter welchen Bedingungen sie auf dieses Recht ganz oder theilweise verzichten. Nun, den Versuch habe ich gemacht, er ist aber nicht gelungen.

Ich habe dem hohen Hause in der früheren Session in den Vorlagen über die Reform der directen Steuern den Vorschlag gemacht, von der einzuführenden Personal-Einkommensteuer, weil diese mit den Zuschlägen absolut unvereinbar ist, 10 pCt. a priori für die einzelnen Länder in Abzug zu bringen. Ein anderes Mittel, meine Herren, gibt es eben nicht. Entweder müssen die Länder Zuschläge haben oder man muß ihnen bestimmte Einkommensquellen zuweisen. Dieser Gedanke muß sich aber auch in den Ländern selbst Bahn brechen, und wenn der Herr Abgeordnete in dieser Beziehung behilflich sein will, so würde ich das nur mit lebhaftem Danke entgegennehmen. Es ist in Steuer-sachen nicht immer möglich, ganz genau nach seiner eigenen, wenn auch noch so festen Ueberzeugung vorzugehen. Die Repräsentanten derjenigen, welche die Steuern zahlen, haben auch ihre Ansichten, ich glaube auch, daß sie nicht immer die richtigen sind, schließlich muß aber ein Compromiß zustande kommen, der hofentlich auch nicht unmöglich sein wird. Und wenn es der Regierung selbst zum Vorwurfe gemacht wird, daß sie die directe Steuerreform nicht durchgeführt hat, da theilt die Regierung das Schicksal vieler ihrer Vorgänger; viele Projecte konnten nicht durchgeführt werden, und ich weiß auch, was jetzt in manchen europäischen Staaten vorgeht, wo ganz anders gestellte Regierungen mit ganz anderen Majoritäten doch so manche finanzielle Vorlagen nicht durchbringen können und sich eben bescheiden müssen. (Zustimmung rechts.)

Wenn wir uns also auf einem anderen Fuße einrichten sollen — und dagegen hätte ich auch nichts einzuwenden — wenn wir gewisse Investitions-Ausgaben, mit Ausnahme der unabweislichsten, für einige

es sein muß, eine komische Alte spielen; es ist bekanntlich auf einer kleinen Provinzbühne vorgekommen, daß der alte Moor in den «Käubern» von der Frau Directorin dargestellt wurde, man wandelte schnell den Vater von Karl und Franz in eine Mutter um; allein kaum denkbar ist es, daß ein Bassist eine Tenorpartie durchführen, oder daß der sonstige Raoul abwechselungsweise den Marcel singen könnte, sowie eine Fides sich kaum entschließen dürfte, die Königin der Nacht zu singen.

Man findet nicht alle Tage Sänger vom Schlage des alten Staudigl, der bei den musikalischen Abend-Soiréen Galls, des bekannten Mozart-Schülers, wenn einzelne Scenen aus nicht aufgeführten Opern Mozarts dort «gemacht» wurden, nach Bedarf die Bass-, Bariton- und Tenorpartien sang. Er entschuldigte sich oft, wenn er nicht zu Gall kommen konnte und schrieb in der Regel am Schlusse seiner Zeilen: «Staudigl ist ja da, der singt alles!» Im Jahre 1848, als hier der Operndirector durchgegangen war, hat Staudigl auch im Kärntnerthor-Theater, das er mit einigen Kollegen kurze Zeit interimistisch geleitet hat, häufig Baritonpartien gesungen.

Man lasse nicht unsere Sänger und Sängerinnen anderswo gastieren, damit nicht andere bei uns als Gäste erscheinen mögen. Die Directoren der Vorstadt-Theater begehen jedenfalls die größten Fehler, wenn sie ihre ersten Zugkräfte beurlauben. Wenn sie dann vor leeren Bänken spielen, rufen sie jammernd aus: «Der Frühling ist da!»

Zeit einschränken könnten, wenn dies geschehen soll, dann muß ich aber auch bitten, daß die Regierung, wie ich ja schon einmal gesagt habe, diesem Triebe zur Sparsamkeit, zur Einschränkung der Ausgaben auch in der Specialdebatte begegne; denn daß die einzelnen Mitglieder des hohen Hauses nicht Einfluss auf die Einnahmen üben sollten, daß sie bloß die Ausgaben beschließen, wäre zwar sehr bequem, aber ich glaube, constitutionell ist es nicht richtig. Das Parlament, welches die Ausgaben beschließt, übernimmt eine zwar nicht erzwingbare, aber moralisch gewiss existierende Verpflichtung, auch für die entsprechenden Einnahmen der Regierung Beistand zu leisten. Nun meinte der betreffende verehrte Herr Abgeordnete, wenn neue Steuern eingeführt werden sollen, so sollten sie vor allem zur Entlastung, d. h. zur Aufhebung oder Verminderung gewisser bestehender Steuern verwendet werden. Allerdings möchte ich der erste sein, der glücklich wäre, wenn wir bereits auf diesem Standpunkte wären, an eine Entlastung denken zu können. Es ist aber doch bekannt, daß einmal in diesem hohen Hause der Versuch gemacht wurde, ein Project der Einführung neuer Steuern mit dem gleichzeitigen Projecte der Entlastung von anderen einzubringen. Es wurde dasselbe nicht günstig, vielleicht auch mit nicht unberechtigter Ironie behandelt. Ich sage: «mit nicht unberechtigter Ironie», denn ehe ich einer Entlastung zustimmen kann, muß ich früher die Sicherheit haben, daß die eintretende Lücke in den Staatseinnahmen wirklich gedeckt werden wird. Nun, es ist begreiflich, weil der Menschennatur entsprechend, daß das Project für die Entlastung angenommen wird, daß aber dann mitunter das Project für die Ausfüllung der Lücke vielleicht auf Schwierigkeiten stößt. Ich glaube, der umgekehrte Weg ist der richtige. Man muß sich früher versichern, daß man wirklich in der Lage ist, Entlastungen einzuführen; dann kann man ohne weiteres an dieses Werk schreiten.

Ich muß auch daran erinnern, wenn wir schon von dem Einflusse des hohen Hauses und der einzelnen Herren auf die Ausgaben und Einnahmen sprechen, daß ich ja schon deswegen einmal Angriffen, und nicht ganz erfolglosen Angriffen, von Seite der verehrten Opposition ausgesetzt war. Ich erinnere an die Gebührens-Novelle und die Erhöhung der Congrua. Ich war wirklich der Meinung — die auch Adam Niese haben dürfte — daß man, wenn man neue Ausgaben beschließt, auch für die Einnahmen sorgen soll. Nun wurde mit einer ganz merkwürdigen Geschicklichkeit derart operiert, daß die Ausgabe früher beschlossen, aber die Einnahme dann nicht bewilligt wurde. Solche Fälle mahnen zur Vorsicht. Die Beispiele aber, die in Bezug auf die Entlastung der Steuerträger von Seite des Herrn Abgeordneten angeführt wurden, dürften meiner Ansicht nach nicht vollkommen conclusent sein. Der Herr Abgeordnete hat uns verwiesen auf Italien, Frankreich, Deutschland und Rußland. Nun, was Italien anbelangt, habe ich, wenn ich mich recht erinnere, dem hohen Hause schon im vorigen Jahre auf einen ähnlichen Vorhalt diejenigen ungemein hohen und sehr drückenden Steuern aufgezählt und die Summe, welche der italienische Staat mit bewunderungswürdiger Opferwilligkeit für die Herstellung seiner Finanzen beschloß und auch wirklich aufgebracht hat. Ich habe dazumal gefragt: Will das hohe Haus mir auf diesem Wege folgen? — ich wäre bereit. Dumpfes Stillschweigen und eine seltene Einmüthigkeit in Majorität und Minorität begleiteten diese Anfrage. (Heiterkeit.) Daß man

Jetzt sind die schönen Tage dem Theater noch nicht gefährlich. Nur zur Mittagszeit gibt es jetzt auf dem bekannten Ringstraßenzuge großen Corso zu Fuß und in den ersten Nachmittagsstunden große Prater-fahrt. Hier und dort fallen die schreiend-rothen Sonnenschirme auf. Diese beschatten nicht nur die schönen Köpfe junger Mädchen, sondern auch stark sommerlich entfaltete Damen, die sich nicht mit dem Gedanken befreunden können, daß es vorbei ist mit dem schönen Frühling. Carlo dolce.

Glaube und Herz im Kampfe.

Eine Erzählung aus dem Leben. Von Harriet Grünwald.

(Fortsetzung.)

Jetzt näherte sich die muntere Kinderschar der Stelle, wo der müde Wanderer lag. Im ersten Momente erschraf das Mädchen über den regungslosen Alten, der ihm sein Antlitz zuehrte; als sein Blick sich in ihre reizenden Züge verlor, zuckte es heftig um seine welken Lippen. Die andern Kinder drängten sich um die schöne, junge Schwester, indem sie schon und furchtsam auf den bleichen Fremdling blickten.

«Sie sind wohl krank und müde?», sagte das junge Mädchen theilnehmend. «Nicht krank, aber sehr sehr müde, mein liebes Kind!», erwiderte der alte Mann. «O da kommen Sie mit uns! Mama und Papa lassen keinen müden Menschen ohne labende Stärkung weiterziehen. Onkel Robert schenkt jedem Armen dann no chetwas Geld, und die gute Großmama

in Italien nun von diesen so ganz außerordentlichen Steuern eine gewisse Entlastung einführt, ist ja begreiflich, und trotzdem, meine Herren, ist im Finanzjahre 1884/85 ein factischer Abgang von 4786 000 Lire eingetreten; der Abgang des Finanzjahres 1885/86 wird von der Regierung in Italien mit 12 Millionen Lire angenommen, im Commissionsberichte der Deputiertenkammer mit 60 Millionen Lire (Hört! Hört! rechts) veranschlagt, und die italienische Opposition glaubt nachweisen zu können, daß der Gesamtabgang 115 Millionen betragen werde. (Heiterkeit rechts.) Tout comme chez nous. (Fortf. folgt.)

Politische Uebersicht.

Inland.

(Parlamentarisches.) In der vorgestrigen Sitzung des Sprachengesetz-Ausschusses begann die Generaldebatte über Scharfshmid's Sprachenantrag. Zeithammer und Madefski bezeichneten denselben als unannehmbar und dem Artikel 19 der Staatsgrundgesetze widersprechend. Sturm und Oslumecy erklärten, der Antrag sei das einzige Mittel zur Verständigung in der Sprachenfrage. Trojan fragte, ob nicht die Linke meine, daß der Antrag eine Zweidrittel-Majorität bedürfe, worauf die Debatte abgebrochen wurde.

(Drau-Regulierungscommission.) In Klagenfurt ist vorgestern die Drau-Regulierungscommission unter dem Vorstehe des Landespräsidenten zu ihrer vierten Sitzung zusammengetreten. Den Hauptgegenstand der Berathung bildeten die von der Wildbach-Verbauungsabtheilung in Villach ausgearbeiteten Projecte, dann die infolge der Hochwässer des vorigen Herbstes erforderlich gewordenen Bauten.

(Kroatien.) Wie der «Agramer Zeitung» aus Budapest gemeldet wird, hat die kroatische Regnicolar-Deputation ihre Arbeiten vollendet, das an die ungarische Deputation zu richtende Nuntium wurde in letzter Lesung angenommen, und wurden Präsident Vukotinovic und Referent Miskatovic mit der Uebergabe desselben an den Präsidenten der ungarischen Deputation, Tavernicus Szogyonyi-Marich in Stuhlweissenburg, betraut. Sowohl dem Banus als dem Minister Bedekovic wurde der Dank für ihre Mitwirkung ausgesprochen. Die Präsidenten der beiden Deputationen werden den Zeitpunkt für den demnächst zu erfolgenden Zusammentritt beider Deputationen vereinbaren.

Ausland.

(Zur Situation in Griechenland.) Aus Athen werden fortgesetzt kriegerische Meldungen in die Welt geschickt, und wenn die bulgarische Frage nicht sehr bald erledigt wird, so könnte die Action Griechenlands sehr leicht zu einer acuten Angelegenheit werden. Ein griechischer Kriegsrath, der schon vor acht Tagen stattfand und an dem die Generale Sapunzaki und Petmesas, Generalstabsarzt Suzos und Oberst Makris theilnahmen, soll sich unbedingt für Kriegsbereitschaft ausgesprochen haben. Die griechische Frage werde — so heißt es in einem bezüglichen Athener Berichte der «Pol. Corr.» — actualere Formen annehmen mit dem Augenblicke, wo jede Hoffnung auf eine Genugthuung auf friedlichem oder diplomatischem Wege geschwunden erscheint. Die beiden neu einberufenen Reserveclassen werden auf 29 000 Mann beziffert. In den Magazinen sollen angeblich 75 000 überzählige Gras-Gewehre,

110 000 Chassepots und etwa 80 000 Vorderlader- Carabiner aufgehäuft sein, und die Zahl der in der Montierung begriffenen Krupp'schen Geschütze wird mit 96 angegeben. Niemand in Griechenland denke an ein Zurückweichen, und auch die Berichte der Griechen in den türkischen Provinzen seien ermutigend.

(Ueber die belgischen Unruhen) liegen keine bemerkenswerten Nachrichten vor. Die Empörung hat zwar keine größeren Dimensionen angenommen, doch spricht noch keine Meldung die Versicherung aus, daß die Niederwerfung des Aufstandes schon in den nächsten Tagen gelingen werde.

(Die französische Kammer) nahm mit 323 gegen 180 Stimmen die facultative Leichenverbrennung an.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das ungarische Amtsblatt meldet, für die gr.-or. rumänischen Gemeinden Baraczház und Bereznik je 100 fl. zu spenden geruht.

(Mädchenhandel in Triest.) Folgender Vorfall, der in Triest großes Aufsehen erregt, hat die Augen der Behörde neuerdings auf den Handel mit jungen, unerfahrenen Mädchen gelenkt, die unter irgend einem Vorwande in Häuser gelockt und daselbst einem lasterhaften Leben zugeführt werden. Auf die Triester Polizeidirection kamen nämlich zwei junge, hübsche Mädchen, die angstvoll um Schutz baten und folgende Schilderung ihrer Erlebnisse in Triest gaben: Die Freundinnen, beide Waisen, und aus sehr anständigen, aber verarmten Grazer Bürgerfamilien, hatten sich vor einiger Zeit an ein Stellenvermittlungsbureau in Graz gewendet, um in anständigen Familien als Dienstmädchen unterzukommen. Es wurde ihnen jedoch bedeutet, daß gute Stellen in Graz sehr selten seien, wogegen sie solche in Triest sehr leicht finden könnten. Die Mädchen entschlossen sich zur Abreise. Der Inhaber des Placierungs-Bureaus ließ ihnen das Reisegeßel und bemerkte ihnen, sie würden auf dem Triester Bahnhofe eine Dame finden, die ihnen weiter behilflich sein werde. Die Mädchen folgten bei ihrer Ankunft in der That arglos einer älteren Frau, die sie in ihr Haus brachte. Hier wurden die Mädchen durch mehrere Tage in ein finsternes Zimmer gesperrt, das mit Gitterfenster versehen war und von außen verschlossen wurde. Sie sahen nur die alte Dame, die sie erwartet hatte: dieselbe brachte ihnen reichliches Essen und redete ihnen zu, in ihrem Hause zu bleiben, wo sie ein angenehmes, sorgloses Leben führen und viel Geld verdienen könnten. Als die Mädchen sich entrüstet weigerten, erklärte die Alte, sie nicht fortzulassen, bis sie nicht ihre Schulden — das Reisegeßel und die Kosten ihres Aufenthaltes in Triest — gezahlt hätten, was den von allen Mitteln entblöhten Mädchen nicht möglich war. Da auch von außen keine Hilfe kam, die Briefe der Mädchen wurden natürlich nicht abgeschickt, wären die Unglücklichen der schändlichen Speculation früher oder später zum Opfer gefallen, wenn ihre Aufseherin nicht einmal vergessen hätte, die Thür zu schließen. Die Mädchen bemerkten dies und entflohen. Die Polizei geht in dieser Angelegenheit, die keineswegs vereinzelt dasteht, mit größter Energie vor, und werden die Schulbigen der Strafe nicht entgehen. Die beiden Mädchen, deren Schicksal allgemeine Sympathie erweckt, haben bereits bei anständigen Familien Unterkommen gefunden.

(Schachwettkampf Steiniß-Zuckertort.) Nach einer Newyorker Meldung ist der Schachwettkampf zwischen Steiniß und Zuckertort um die Meisterschaft der Welt und einen Preis im Betrage von 4000 Dollars beendet. Steiniß hat gesiegt. Er hat von zwanzig Partien zehn gewonnen. Eine Anzahl Partien sind remis geblieben.

(Ein moderner Krösus.) Mr. Mackay, der bekannte Millionär, hat sich kürzlich in Paris ein Rauchzimmer einrichten lassen, dessen Ameublement aus gewöhnlich gebogenem Holze ist und welches doch auf hunderttausend Francs zu stehen kommt. Die Wände sind nämlich durchwegs mit europäischen Banknoten tapeziert. Der Plafond erscheint aus österreichischen Gulden gebildet, ein blauer Zehner ist das Mittelstück, Fünfer sind die Randgravirung. Auf den Wänden sind französische, englische, russische und italienische Noten in hübschen Figuren angebracht. Munkacsy, der das Rauchzimmer eine Weile bewundert, meinte endlich lächelnd: «Schade, daß Sie das Geld bereits angewendet, um diesen Preis hätte ich gerne meinen Pinsel eine Weile über Ihre Wände spazieren geführt.»

(Das Vermächtnis einer Ballettense.) Eugenie Gobelin, eine der bekanntesten Ballettänzerinnen der dreißiger Jahre, hinterließ bei ihrem Tode drei- undachtzig perßische Shawls, 116 französische Kaschemirs, 52 Mäntel, 874 Kleider und 365 Handschuhe, aber nur fünf Paar Strümpfe und drei Hemden.

(Guter Fortgang.) «Wie geht es mit Ihrem Trauerspiel?» — «Ei gut, bis auf einen hab' ich sie alle todt!»

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Allgemeiner Beamtenverein.) In Ergänzung unserer diesbezüglichen Notiz wird uns über den Verlauf der am vergangenen Sonntag in Schreiners Bierhalle abgehaltenen Local- und Confortialversammlung der hierländigen Mitgliedergruppe des Beamtenvereines noch Folgendes berichtet: An der Localversammlung theilnahmen 43 Mitglieder. Den Vorsitz führte der Obmann des Localausschusses, Herr L. Landeschulinspector Jakob Smolej. Nach Constatierung der Beschlussfähigkeit und Bestellung des Bureaus erstattete derselbe einen ausführlichen Bericht über die Thätigkeit des Beamtenvereines im allgemeinen. Die Versammlung folgte diesem Vortrage, in welchem die im Jahresberichte der Centralleitung für das Jahr 1884 enthaltenen Thatfachen sowie die bisher bekannt gewordenen Resultate der Jahresgebarung pro 1885 besprochen wurden, mit ungetheiltem Interesse und nahm den Bericht zur befriedigenden Kenntnis. Aus den mit vielem Detail begleiteten Mittheilungen des Herrn Vorsitzenden führe ich an, daß dem Ersten allgemeinen Beamtenvereine der österreichisch-ungarischen Monarchie gegenwärtig über 84 000 Mitglieder angehören, welche circa 100 Gruppen und 77 Spar- und Vorschuss-Confortien bilden. Die Lebensversicherungs-Abtheilung verzeichnete Ende 1885 47 200 effective Verträge mit einem versicherten Capitale von über 45 900 000 Gulden und 190 000 Gulden Jahresrente. Von der ersprießlichen und erfolgreichen Thätigkeit des Vereines auf dem Gebiete der Lebensversicherung im Jahre 1885 zeigt der Abschluß von 5263 neuen Versicherungsverträgen mit 5 269 795 fl. Capital und 51 017 fl. Jahresrente, dann eine Prämieinnahme von 1 418 000 fl. — auf dem Gebiete des humanitären Wirkens zeigt die Ertheilung von 7470 fl. Unterstützungen an bedürftige Mitglieder, deren

läßt ihn, wenn er gar schwach und elend ist, Weinsuppe kochen.»

Der Fremde stützte das Haupt in die Hand. Ein eigenthümliches Lächeln umspielte jetzt seinen Mund: «Man ist ja sehr wohlthätig in dieser Gegend. Wo ich mich anfragte, hörte ich nur Gutes und Schönes von der Familie Osterlitz und dem Herrn Allnutt und seiner Mutter! Es sind beneidenswerte Menschen!»

Eine tiefe Röthe ergoß sich über das Gesichtchen des Mädchens. Es fühlte den Blick des Fremden unverwandt auf sich geheftet. Ein sonderbarer Ausdruck lag darin, mächtige Rührung kämpfte gegen aufsteigende, herbe Bitterkeit an. Die Geschwister baten jetzt die große Schwester, sie möge ihnen die versprochenen Kränze winden. Diese sah zaghaft auf den alten Mann nieder. Er aber meinte, sie solle nur ihr Versprechen erfüllen, indessen werde ihn die milde Abendluft stärken, so daß er dann leichter den Kindern nach dem Elternhause folgen könnte. «Es liegt ja doch dort, hinter jenen mächtigen Eichenbäumen, wo sich eine niedere Mauer wie ein weißes Band hinzieht?» setzte er fragend hinzu.

«Ja dort,» sagte das junge, glückselig lächelnde Wesen und ließ sich auf den Rasen nieder. Was für herrliche Bilder eines schönen Familienlebens enthüllte dem müden Wanderer der rosige Mund der Fünfzehnjährigen während des Kranzwindens! Nur Glück, Zufriedenheit und Liebe sprach aus ihren Worten.

Der Fremde hörte schweigend zu. Endlich fragte er: «Von einer guten Großmutter habe ich so viel

erzählen gehört, doch bis jetzt noch nichts von einem Großvater.» Ein leichter Seufzer entstieg dem Munde des Mädchens. «Wir haben keinen Großvater, hatten ihn nie!» sagte es leise.

Sie hatte alle Kränze für die Geschwister geflochten und erhob sich von ihrem Sitze, dem düstern grünen Rasen. Auch der Fremdling stand jetzt auf. Langsam schritt er mit der fröhlichen Jugend über die Wiese hin. Da, als man bereits das stattliche Haus in geringer Entfernung erblickte, schien über den Fremden eine tiefe Bewegung zu kommen. «Kinder, wenn ihr plötzlich einen Großvater hättet, würdet ihr ihn gerne aufnehmen?» sagte er mit umflorter Stimme.

Die Kleinen jubelten laut auf. Die große Schwester blickte den alten Mann erstaunt an und meinte: «Wenn er so lieb wie die Großmutter ist, dann müßte ich ihm auch mein Herz schenken.» Der Fremde wandte das Haupt von dem reizenden Geschöpfchen. Mit raschen Schritten eilte er auf das Haus zu . . .

Der alte, müde Mann war kein anderer als Lord Allnutt. Nach Jahren schwerer Geldverluste, trostloser Einsamkeit, in denen kein freundlicher Sonnenblick sein Dasein erhellte, verlassen von der Gattin, aufgegeben von den Kindern, die er verstoßen, zog eine brennende Sehnsucht in sein aufthauendes Gemüth ein, jene wiederzusehen, die doch die innigsten Bande des Blutes mit ihm vereinigten. Es ist eine wahre Lehre: das Unglück macht den Menschen, der vorher gut und edel war, hart und empfindungslos, jener aber, der im

Glücke ein hartes Herz besaß, wird durch schwere Schicksalschläge umgewandelt. Sanfte, gute Geister scheinen dann sein inneres Leben zu beherrschen.

XII. Capitel.

In dem Familienzimmer des stattlichen englischen Hauses finden wir Annie, ihren Gatten, Lady Allnutt und Robert wieder. Zwölf Jahre waren seit jener Nacht verflossen, wo Melitta mit dem Tode rang und die Lebenskraft sich siegreich über den düsteren Feind des Menschen behauptete.

Osterlitz saß an einem prachtvollen Flügel und entlockte demselben einen herrlichen Melodienschlag. Annie stand hinter seinem Stuhle und lauschte mit stillem Entzücken den Zauberklängen ihres Gatten. Diese Zauberklänge wanderten in alle Welt hinaus. Sie trugen ihm nicht nur Lorbeeren ein, sie boten ihm reiche Mittel, seinen Hausstand zu gründen und nöthigten ihn nicht, das Vermögen der Lady Allnutt zu beanspruchen.

Annie's Mutter, die vor Jahren dem Grabe entgegenzuweilen schien, war jetzt eine Matrone, voll Lebensfreude und Heiterkeit. Sie saß an Roberts Seite, der sich zum tüchtigen Oekonom auszubildet und in Wahrheit ganz und gar einem englischen Landjunker gleich. Bis zur Stunde noch unvermählt, weil er kein Mädchen gefunden, das ihm eine echte, tiefe Liebe einflößen konnte, war er die Kraft und Stütze der Mutter, welche ihm ihr großes Vermögen ganz in die Hände gegeben. (Schluß folgt.)

Witwen und Waisen, die Verleihung von 3920 fl. Curstipendien an kranke, unbemittelte Vereinsmitglieder und die Bewilligung von 5340 fl. Unterrichts- und Lehrmittelbeiträgen für Kinder mittelloser Vereinsmitglieder. Die Prämien- und Capitalsreserven in der Versicherungs-Abtheilung beziffern sich auf rund 7 1/2 Millionen Gulden. Nicht minder rege war die Thätigkeit der Spar- und Vorschuss-Consortien. Diese zählten Ende 1885 rund 28500 Theilhaber mit eingezahlten Einlagen von über 6320000 fl. und einem Vorschuss-Ausstande von über 7170000 fl. In welchem Maße sich die hiesigen Mitgliedergruppe betheiligt hat, ist bereits in der Montag-Nummer Ihres geschätzten Blattes kundgemacht worden. Aus dem weiteren, die Thätigkeit des hiesigen Localausschusses betreffenden Berichte des Herrn Vorsitzenden sei nur erwähnt, daß der Localausschuß im einmüthigen Zusammengehen mit der Centralleitung und den Localausschüssen anderer Kronländer eine Petition um die dringende Regelung der Pensionen der Staatsbeamten sowie deren Witwen und Waisen an die hohe Regierung und das Abgeordnetenhaus vorbereitete und für deren Vorlage durch einen hiesigen Reichsraths-Abgeordneten die nöthigen Schritte that. — Nachdem die Versammlung den Rechenschaftsbericht des Localausschusses für das Jahr 1885 ohne Debatte genehmigt hatte, erfolgte die Ergänzungswahl der in diesem Jahre zum Austritte bestimmten Mitglieder des Localausschusses, wobei gewählt wurden die Herren: Haubitz Lorenz, k. k. Rechnungs-Revident; Provath Blasius, Director an der k. k. Lehrerinnen-Bildungsanstalt; Dr. Rejedli Josef, k. k. Gymnasial-Professor a. D.; Smolej Jakob, k. k. Landes-Schulinspector; dann als deren Ersatzmänner die Herren: Dr. Ferjančič Andreas, k. k. Staatsanwalts-Substitut; Kreisinger Franz, k. k. Realschul-Professor; Lisec Johann, Expeditior der Südbahn. Zum Schlusse der Verhandlungen wurden einige Anträge inbetreff der fruchtbringenden Anlage des Vereinsvermögens gestellt. Dem Vorsitzenden, Herrn Landes-Schulinspector Smolej, sowie dem Obmann-Stellvertreter des Localausschusses, Herrn Dr. Josef Rejedli, wurde für ihre im Interesse des Vereines bethätigte Aufopferung einstimmig der Dank votiert.

Hierauf wurde die Consortial-Versammlung durch den Obmann des Consortialvorstandes, Herrn k. k. Oberinspector Johann Berderber, eröffnet. Derselbe war in der erfreulichen Lage, über den Aufschwung des Consortiums des Beamtenvereines in Laibach im Jahre 1885 in jeder Richtung zufriedenstellende Erfolge mitzutheilen. Es ist kein rapides Emporsteigen dieses Institutes des Beamtenvereines, aber Thatsache bleibt, daß das Consortium an Consistenz jährlich gewinnt. Im vergangenen Jahre ist nicht ein zahlreicher Beitritt zu verzeichnen, jedoch die Ergebnisse der letzten Bilanz im Vergleiche zu jener der früheren Jahre beweisen genugsam, daß diese immerhin junge Genossenschaft in stetem Fortschreiten begriffen ist. In Krain haben wir überhaupt wenig solche, gemäß dem Gesetze vom 9. April 1873 constituirte Genossenschaften, können aber trotz ihres kurzen Bestandes schon urtheilen, daß das Gesetz, wie strenge Bestimmungen es auch enthält und wie strenge Erfüllung der Pflichten eines Consorten es auch fordert, auf die Entwicklung des Vereinslebens wohlthätig wirkt. Das Consortium des Beamtenvereines in Laibach hatte im verflossenen Jahre einen Nettozuwachs von acht Mitgliedern, und haben sich die Antheils-Einlagen während desselben Jahres von 18853 fl. 44 kr. auf 21338 fl. 33 kr. erhöht. Die Höhe dieses Betrages hat allerdings ihre Bedeutung nur in der interessanten Thatsache, daß die Einlagen von den Consorten zumeist in den kleinen Beträgen von monatlich einem Gulden zusammengetragen wurden. Ueber die geschäftlichen Resultate des Consortiums im Jahre 1885 ist bereits in der montägigen Nummer gesprochen worden. Es bleibt nur noch zu erwähnen, daß die Versammlung den vom Vorstande vorgelegten Rechenschaftsbericht und die Bilanz für das Geschäftsjahr 1885 genehmigte, dem Vorstande das Absolutorium erteilte und den Obmännern des Consortialvorstandes und des Aufsichtsrathes Herrn k. k. Steuer-Oberinspector Johann Berderber und Herrn k. k. Gymnasialprofessor a. d. Dr. Rejedli für ihr opferwilliges Wirken im Interesse des Consortiums einstimmig den Dank votierte. Bei der zum Schlusse der Versammlung vorgenommenen Ergänzungswahl der in diesem Jahre ausscheidenden Mitglieder des Vorstandes und des Aufsichtsrathes erhielten die meisten Stimmen und erscheinen gewählt in den Vorstand die Herren: Haubitz Lorenz, k. k. Rechnungs-Revident; Jagodiz Emanuel, k. k. Steuer-Oberinspector; Svetek Anton, k. k. Rechnungs-Official; — als deren Ersatzmänner die Herren: Bregar Willibald, k. k. Rechnungs-Official; Proft Clemens, k. k. Realschulprofessor; Samuda Anton, k. k. Finanzsecretär; — in den Aufsichtsrath die Herren: Dr. Ferjančič Andreas, k. k. Staatsanwalts-Substitut; Dr. Rejedli Josef, k. k. Gymnasialprofessor a. D.; Raič Anton, k. k. Realschulprofessor, und als deren Ersatzmänner die Herren: Lisec Johann, Expeditior der Südbahn, und Smolej Jakob, k. k. Landes-Schulinspector.

(Der patriotische Landeshilfsverein für Krain) hielt am 26. März unter dem Voritze des Vereinspräsidenten, Herrn k. k. Hofrathes Rudolf Grafen

Chorinsky, seine diesjährige ordentliche Generalversammlung ab. Der gedruckte Rechenschaftsbericht sammt Rechnungsabschluss pro 1885 wurde einstimmig genehmigt und zu Rechnungscensoren für das Jahr 1886 gewählt die Herren: k. k. Rechnungs-Official Victor Colloretto, Handelsmann Karl Karinger und Landesbuchhalter Franz Ravnihar; zu Ersatzmännern die Herren: Gustav Didak, Sparcassebeamter, und Josef Kufchar, Präsident der Handels- und Gewerbekammer. Nachdem der Herr Vereinspräsident noch allen Personen und Corporationen den Dank ausgesprochen, welche den patriotischen Landeshilfsverein für Krain in seiner Thätigkeit im verflossenen Jahre wirksam unterstützten, schloß er mit einem dreimaligen «Hoch» auf den Allerhöchsten Protector der österreichischen Gesellschaft vom rothen Kreuze, Se. Majestät den Kaiser, die Sitzung, in welcher Ruf alle Anwesenden begeistert einstimmten.

(Todesfall.) Der hiesige Militär-Curat, der hochwürdige Herr Johann Pribosic, ist heute um 7 Uhr früh gestorben.

(Pro domo.) «Slovenski Narod» zieht uns in seiner gestrigen Nummer der Parteilichkeit und offenbarer Boshaftigkeit aus den Grunde, weil wir die Reprise der Posse «Robert und Bertram» kritischerseits unbeachtet gelassen haben. Unserer Ansicht nach sind vor allem nur Reprisen von zum mindesten gut gebrachten Stücken statthaft; die vorstehende kann von keinem unbefangenen Zuschauer, resp. Zuhörer, als eine Correctur der Premiere bezeichnet werden. Wenn an sich das Solo des Herrn Meden auch recht hübsch klang, so kann deshalb von einem tadellosen Ensemble, abgesehen von der chaotisch hin- und herschwankeuden Prosa des Stückes, keine Rede sein. Wir sind jeglicher Wiederholung feind und haben nur deshalb von einer fortgesetzt rügenden und deshalb monoton wirkenden Kritik einer angeichts des schwachen Besuches umsomehr verunglückten Reprise des mehrgenannten Stückes absehen zu müssen geglaubt. —k.

(Café Europa.) Mit dem heutigen Tage übernimmt das im Tabcar'schen Hanse an der Wienerstraße befindliche «Café Europa» der durch mehrere Jahre im «Café Elephant» bedienstet gewesene Herr Johann Gruden.

(Zur Defraudation in Triest.) Die Banca popolare in Triest hat, angeblich um ihre Locale zur Revision freizuhalten, die Zahlungen suspendiert, was große Mißstimmung hervorruft.

(Entdeckung einer Tropfsteinhöhle bei Triest.) Die Arbeiten an dem Bau der Bahn Herpelse-Triest schreiten täglich vorwärts, und jetzt wird eben der dritte Tunnel dieser Bahn bei dem Dorfe Draga gebohrt. Am Samstag sind die Tunnelarbeiter in eine Grotte eingedrungen, die circa zwanzig Quadratmeter im Umfang hat und mit sehr hübschen Stalaktiten und Stalagmiten angefüllt ist.

(Selbstmord.) Wie uns aus Krainburg berichtet wird, hat sich vor einigen Tagen der zeitweise an Säufervahnsumm leidende Kaiserbesitzer Michael Logar in Terboje während einer kurzen Abwesenheit seines Eheweibes in Gegenwart seiner drei Kinder mit einem Messer sich in die Brust entleibt.

(Brand.) Am 20. März brach im Orte Kofriz, Bezirk Krainburg, auf bis jetzt noch unbekanntem Wege Feuer aus und äscherte zwei Dreschboden und die Stallung des Grundbesizers Johann Bogacnik ein. Bogacnik erlitt einen Schaden von 1900 fl. Die abgebrannten Objecte waren mit 800 fl. affecuriert.

(Entsprungen) ist vorgestern vormittags in der Nähe der Prulawise der auf Arbeit commandirte Zwangling des hiesigen Landes-Zwangsarbeitshauses Anton Stieger. Der begleitenden Wachmannschaft gelang es nicht, den Flüchtling einzuholen.

(Gemeindevahl.) Bei der jüngst stattgehabten Neuwahl des Gemeindevorstandes von Oberloitsch wurde Mathias Milavc zum Gemeindevorsteher, Karl Puppis, Johann Mihar, Andreas Marinko und Mathias Gladnik, sämmtlich aus Oberloitsch, zu Gemeinderäthen gewählt.

Kunst und Literatur.

(Landschaftliches Theater.) Im Nachtrage zur Beurtheilung der Premiere des «Zigeunerbaron» müssen wir der angestregten und durch den Erfolg gekrönten Bemühungen des Kapellmeisters Herrn L. Andreae anerkennendst gedenken. Vorgestern und gestern wurde die Ouverture beifälligst aufgenommen. Auch der Gardas des zweiten Actes mit den Fräuleins Horvath und Lehmann verdient achtende Erwähnung. —k.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.
 Berlin, 31. März. Der Reichstag nahm die zwei-jährige Verlängerung des Socialistengesetzes und die Amendements Windthorst an.
 Belgrad, 31. März. Der König nahm die Demission des Cabinets Garasanic an. Die Minister verbleiben bis zur Neubildung des Cabinets im Amte.
 Belgrad, 31. März. Der König berief Ristic zur Bildung des neuen Cabinets.
 Charleroi, 31. März. Ein heute eingetroffener Redacteur des «Cri du Peuple» wurde verhaftet und an

die Grenze gebracht. Kleinere Banden von Strikenden durchziehen bettelnd unter Ausstufung von Drohungen die Umgegend. Viele Personen wurden verhaftet. Aus Dinand wird der Ausbruch eines Strike in den dortigen Merino-Fabriken gemeldet. Gegen dreihundert Arbeiter feiern; sonst herrscht Ruhe.

Charleroi, 31. März. Die Arbeit wurde fast überall wieder aufgenommen; die Bürgergarde wurde bis auf weiteres beurlaubt.

Monz, 31. März. Ein Bataillon Linientruppen gieng nach Anderlues ab, wo ein Posten ermordet wurde.

Volkswirtschaftliches.

Ausweis

über den Geschäftsstand der k. k. priv. wechselseitigen Brandschaden-Versicherungsanstalt in Graz mit 28. Februar 1886.

Versicherungsstand:

- I. Gebäude-Abtheilung: 92 770 Theilnehmer, 215 740 Gebäude, 123 908 975 fl. Versicherungswert.
- II. Mobiliar-Abtheilung: 12 304 Versicherungsscheine, 29 Mill. 374 777 fl. Versicherungswert.
- III. Spiegelglas-Abtheilung: 189 Versicherungsscheine, 48 813 fl. Versicherungswert.

Schäden:

- I. Gebäude-Abtheilung: Zuerkannt in zwanzig Schadenfällen 21 160 fl. 73 kr. Schadenergütung, pendent für 2 Schadenfälle 630 fl. Schadensumme.
- II. Mobiliar-Abtheilung: Zuerkannt in 6 Schadenfällen 3445 fl. 86 kr. Schadenergütung.
- III. Spiegelglas-Abtheilung: Zuerkannt in 3 Schadenfällen 26 fl. Schadenergütung.

Reservefond

mit 31. Dezember 1885: 1 329 058 fl. 42 kr. Graz im März 1886. (Nachdruck wird nicht honoriert.) (1312)

Rudolfswert, 29. März. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte wie folgt:

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen per Hektoliter	7	58	Eier pr. Stück	—	8
Korn	—	—	Milch pr. Liter	—	44
Gerste	—	—	Rindfleisch pr. Kilo	—	52
Hafers	3	25	Kalb- und Schweinefleisch	—	—
Halbfrucht	—	—	Schöpfensfleisch	—	—
Heiden	4	55	Häbndel pr. Stück	—	30
Hirse	4	88	Tauben	—	20
Kukuruz	4	23	Hen pr. 100 Kilo	—	—
Erbäpfel pr. Meter-Ctr.	2	40	Stroh 100	—	—
Binsen pr. Hektoliter	—	—	Holz, hartes, pr. Cubit-Meter	2	71
Erbfen	—	—	Holz, weiches, pr. Cubit-Meter	—	—
Frisolen	—	—	Schweinefleisch	—	—
Rindschmalz pr. Kilo	—	80	Speck, frisch	—	16
Schweinefleisch	—	80	Speck, geräuchert	—	10
Speck, frisch	—	60	Wein, roth, pr. Hektolit.	—	—
Speck, geräuchert	—	80	Wein, weißer	—	—

Landschaftliches Theater.

Heute (ungerader Tag) zum drittenmale mit vollständig neuer Ausstattung: «Der Zigeunerbaron» Operette in 3 Acten nach einer Erzählung des Maurus Jokai von F. Schniger. — Musik von Johann Strauß.

Angelommene Fremde.

Am 30. März.
 Hotel Stadt Wien. Brunner, Privatier, sammt Familie; Rohm, und Lindenbaum, Kaufleute, Wien. — Bozic, Kaufm., Buda-pest. — Schink, Gutbesitzer, sammt Frau, Sagor.
 Hotel Elephant. Schmidt, Kaufm., Nürnberg. — Biegl, Wollf., Kecher und Mannheim, Reisende, Wien. — Frischl, Kaufm., Jglau. — Smolniker, Kaufm., Klagenfurt. — Hafner Louise, Private, Eisern.
 Hotel Bairischer Hof. Klopota, Heizhaus-Aufscher, sammt Familie, Eisenerz. — Bernus, Conducteur, Divaca. — Eufst, Kaufmann, St. Gotthard.
 Gasthof Südbahnhof. Vercher, Privatier, Görz. — Andrejovic Klagenfurt. — Dr. Poznik A., Avocat, Rudolfswert.
 Gasthof Kaiser von Oesterreich. Maresch, Reisender, Wien. — Dermelj, Oberlehrer, Zirkniz. — Dobrin Maria, Private, Neumarkt.

Verstorbene.

Den 30. März. Josef Ansal, Hausmeister, 89 Jahre, Deutsche Gasse 10, Krebs-Kachexie.
 Den 31. März. Barbara Sega, Arbeiterswitwe, 70 J., Polanastraße 55, Lungenerkrankung. — Franziska Pitmil, Hausbesitzerstochter, 1 Mon., Slovca 9, Wrechdurchfall.
 Im Spitale:
 Den 28. März. Mathias Bodnik, Inwohner, 70 J., Apoplexia. — Franz Schweiger, Tagelöhner, 35 J., Tuberculosis pulmonum.
 Den 29. März. Blasius Kalan, Inwohner, 70 J., Caltarrh. intestinalis chron.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

März	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0°C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimeter
31.	7 U. Mg.	747,99	0,1	windstill	Nebel	0,00
	9 » Ab.	745,34	11,6	W. schwach	heiter	
	9 » Ab.	743,02	7,0	W. schwach	sternenhell	

Morgens Nebel, dann wolkenloser Himmel; Abendroth. Das Tagesmittel der Wärme 6,2°, um 0,7° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: F. Raglitz.

Table with multiple columns listing various financial instruments, interest rates, and exchange rates. Includes sections for Staats-Anlehen, 5% Temeser Banat, Andere öffentl. Anlehen, Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen, and Actien von Transport-Unternehmungen.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 73.

Donnerstag, den 1. April 1886.

(1853-2) Nr. 731. Concursauschreibung. Für den Staatsbaudienst im Herzogthume Krain ist eine systemisirte Obergerichtsstelle, eventuell eine Ingenieurstelle mit den der VIII., respectue IX. Rangklasse zukommenden Bezügen zu besetzen.

lichen Dienste befinden, im vorgeschriebenen Dienstwege zu überreichen. Diese Dienststellen werden im Falle, als sie aus dem Stande der activen Beamten oder Quiescenten nicht besetzt werden könnten, an anspruchsberechtigte Unterofficiere bei nachgewiesener voller Eignung mit Vorzug vor anderen Mitbewerbern verliehen werden.

(1215-3) Edictal-Vorladung. Nr. 2663. Franz Petric, Rauchfanglehrer in Wippach, unbekanntem Aufenthaltsort wird aufgefordert, den Erwerbsteuerückstand nebst Umlagen ad Artikel 327 der Steuergemeinde Wippach pro 1885 mit 7 fl. 40 kr., für das I. Semester 1886 mit 3 fl. 70 kr.

Zugleich wird den Interessenten bekannt gemacht, dass die Uebertragung der nach § 118 allgemeynen Grundbuchsgesetzes amortisirbaren Hypothekarforderungen in die neuen Grundbuchseinlagen auf rechtzeitiges Ansuchen des Verpflichteten unterbleiben kann.

(1348-2) Nr. 460. Concursauschreibung einer systemisirten k. k. Bezirkssecretärstelle in der X. Rangklasse, eventuell einer Regierungskanzlistenstelle in der XI. Rangklasse bei den politischen Behörden Krains.

(1362-1) Nr. 187. Concursauschreibung. An der einclassigen Schule in Balog kommt eine Lehrer- oder Lehrerinstelle mit den systemmäßigen Bezügen zur definitiven oder provisorischen Befolgung.

(1334-2) Grundmachung. Nr. 1605. Vom k. k. städt.-beleg. Bezirksgerichte Laibach wird bekannt gegeben, dass die auf Grundlage der behufs

(1351-1) Grundmachung. Nr. 475. Von dem k. k. Bezirksgerichte Stein wird hiemit bekannt gemacht, dass die Erhebungen zur Anlegung eines neuen Grundbuches für die Catastralgemeinde Reuthal

Weniger um diese Dienststellen haben ihre mit dem Nachweise einer entsprechenden Schulbildung, gründlicher Kenntnisse in allen Zweigen des Kanzlei- und Manipulations-Dienstes, einer guten, correcten Handschrift, der Kenntnis beider Landessprachen in Wort und Schrift und der Benutzbarkeit im Conceptsfache, die Bewerber um die Bezirkssecretärstelle überdies auch mit dem Nachweise einer mehrmonatlichen Probeverwendung belegten Gesuche

(1361-1) Nr. 2520. Bezirks-Hebammenstelle. Die Bezirks-Hebammenstelle in Kropp mit der aus der Bezirkskasse stehenden Jahresremuneration pr. 40 fl. ist zu besetzen.

gepflogenen Erhebungen versästen Besitzbogen nebst den berechtigten Verzeichnissen der Viegen-schaften, der Mappencopie und den Erhebungs-protokollen in der Gerichtskanzlei vom 29. März l. J. an durch 14 Tage zu jedermanns Einsicht aufzulegen, und dass für den Fall, als Ein-wendungen gegen die Richtigkeit der Besitzbogen erhoben werden sollten, zur Vornahme weiterer Erhebungen der

und im Bedarfsfalle an den darauffolgenden Tagen, jedesmal vormittags 8 Uhr, in der dies-gerichtlichen Amtskanzlei stattfinden werden, wozu alle Personen, welche ein rechtliches Inter-esse haben, erscheinen und alles zur Auf-klärung sowie zur Wahrung ihrer Rechte Ge-eignete vorbringen können.

Anzeigebblatt.

Wichtig für Brust- und Lungenleidende! Unentbehrlich für an Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh und Keuchhusten Leidende, für solche, welche eine reine und laute Stimme erhalten wollen, für Scrophulöse, Rhauchitische, Schwächliche, Bleichsüchtige und Blutarme ist der (243) 12 krainische Alpenkräutersaft versetzt mit unterphosphorig-saurem Kalk und Eisen. Eigenes Erzeugnis Preis 56 kr. Zu haben in der Apotheke Trnkóczy neben dem Rathhause in Laibach. Tgl. gleicher Postversand.

K. k. ausschl. privileg. PURITAS Haarverjüngungsmilch (1328) 25-1 OTTO FRANZ, Wien, VII., Mariahilferstrasse Nr. 38. „Puritas“ ist keine Haarfarbe, sondern eine milchartige Flüssigkeit, welche die wunderbare Eigenschaft besitzt, weisse Haare zu verjüngen und ihnen jene Farbe wiedergibt, welche sie ursprünglich besaßen. Rothe Haare erhalten eine dunkelblonde oder braune Farbe. Die Flasche „Puritas“ kostet 2 fl. (bei Versandt 20 kr. für Spesen). OTTO FRANZ, Wien, VII., Mariahilferstrasse 38. Niederlage in Laibach bei Herrn Ed. Mahr, Parfumeur. In Klagenfurt: P. Birnbach, Apotheke «zum Obelisk», und Wilhelm von Dietrich, Parfumeur; in Villach: J. Detoni, Coiffeur neben Hotel «zur Post»; in Marburg: W. König, Apotheker.

(1314-2) Nr. 1909. Bekanntmachung. In der Rechtsache des mj. Johann Zigon von Oberdorf (vertreten durch seine Mutter und Vormünderin Ursula Zigon und durch den Mitvormund Martin Leskovic, beide von Oberdorf) gegen Mathias Verbič von Cevca, Barthlma Rupnik von Ziberse, Johann Gostisa von Kirchdorf und deren Erben pcto. Verjährung von Satzposten wurde für die Geflagten Herr Karl Puppis von Kirchdorf zum Curator ad actum bestellt.

(1120-3) Nr. 11970. Bekanntmachung. Dem unbekannt wo abwesenden Mathias Debeve von Bigann wurde unter Zufertigung des diesgerichtlichen Meist-botsvertheilungsbescheides vom 12. Oktober 1885, Z. 10141, Herr Karl Puppis von Loitsch als Curator ad actum bestellt.

(1233-2) Nr. 4256. Bekanntmachung. Es sei dem unbekannt wo befindlichen Andreas Kusar von Jezica Herr Doctor Tavcar, Advocat in Laibach, als Curator ad actum bestellt und unter Zufertigung des Feilbietungsbescheides vom 26. Jänner 1886 angewiesen, die Rechte dieses Curanden ob der in Execution gezogenen Realitätenhälfte Einl.-Nr. 423 ad Jezica nach Vorschrist der Gesetze zu wahren.

(1230-2) Nr. 1649. Bekanntmachung. Vom k. k. Bezirksgerichte Stein wird bekannt gemacht: Es sei vom k. k. Landesgerichte in Laibach mit Beschluss vom 23. Februar 1886, Z. 1488, über Elisabeth Cerar von Skerjanec Nr. 5 wegen Wahnsinnes die Curatel verhängt und zu deren Curator Blas Cerar von Skerjanec bestellt worden.

(1298-3) Nr. 1457. Bekanntmachung. Den unbekanntem Rechtsnachfolgern des Thomas Sinkove, Johann Germal, beide von Krašce, und Thomas Beleplic von Weinthal wird hiemit bekannt gemacht, dass denselben Herr Lorenz Ruf von St. Veit zum Curator ad actum bestellt und demselben der Realfeilbietungsbescheid vom 4. März 1886, Z. 1103, betreffend die Realität des Franz Sinkove von Krašce Einlage Nr. 190 der Steuergemeinde St. Anbrä, zugestellt wurde.